



Liechtenstein  
*Roman  
einer Nation*  
Armin Öhri

GMEINER



**Armin Öhri**  
Liechtenstein –  
Roman einer Nation

## DER ERSTE GROSSE ROMAN ÜBER DAS FÜRSTENTUM

Der Schriftsteller Armin Öhri erhält von einem liechtensteinischen Advokaturbüro den Auftrag, das Leben des greisen Patrons, des bekannten Treuhänders Wilhelm Anton Risch, niederzuschreiben. Voller Elan macht sich der Autor an die Arbeit. Als er bei seinen Nachforschungen auf Dokumente stößt, die als geheim klassifiziert sind, erregt er das Missfallen mehrerer Leute. Immer wieder werden ihm bei seinen Recherchen Steine in den Weg gelegt, wenn er sich daranmacht, Rischs Erlebnisse in einem weiten zeitlichen Bogen von den 20er-Jahren bis in die Gegenwart zu erfassen. Der vorliegende Roman zeigt die Früchte dieser Arbeit: Rischs karge Kindheit, seine Affinität zum NS-Regime, das Treffen mit Hitler, schließlich der Aufstieg zu einem der erfolgreichsten Treuhänder der Welt.

In einer Erzählung von ungeheurer Zugkraft nimmt Armin Öhri seine Leserschaft mit auf eine Reise durch ein turbulentes Jahrhundert. Eine mitreißende Saga und zugleich der erste große Roman über das Fürstentum.



*Der Liechtensteiner Armin Öhri, geboren 1978, lebt in Grabs im St. Galler Rheintal und ist im Bildungswesen tätig. Aufsehen erregte seine Erzählung »Die Entführung« – die Geschichte eines versuchten Menschenraubs im Liechtenstein der 30er-Jahre. Mit »Liechtenstein. Roman einer Nation« legt der Autor nach seinen Berlin-Krimis um den jungen Tatorzeichner Julius Bentheim eine weitere spannende Geschichte im Gmeiner-Verlag vor. Armin Öhri erhielt den »European Union Prize for Literature«, seine Werke wurden mehrfach ins Ausland übersetzt. Öhri ist Gründer des Liechtensteinischen Literatursalons und Präsident des Liechtensteinischen Autorenverbands »IG Wort«.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Die letzte Reise der Hindenburg (2016 E-Book only)  
Professor Harpers Expedition (2016 E-Book only)  
Die Dame im Schatten (2015)  
Der Bund der Okkultisten (2014)  
Die dunkle Muse (2012)  
Sinfonie des Todes (2011)

Armin Öhri  
Liechtenstein –  
Roman einer Nation

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Julia Franze  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © Baron Eduard von Falz-Fein –  
Amt für Kultur, Liechtensteinisches Landesarchiv  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-5209-3

Für meine Muse

# Inhalt

Leitsprüche	9
Prolog – November 1947	11
Notfall – 3. September 1993	17
Bestandsaufnahme – Februar 2014	20
Schritte ins neue Leben – 1993	27
Vorzeichen – August 1993	35
Erinnerungsstücke – Februar 2014	40
Anamnese – September 1993	46
Empfindungsstörung – 1990er-Jahre	55
Psychotherapie – 1993/94	60
Rückfälle – 2010 bis 2014	63
Das Angebot – April 2014	67
Abmarsch – April 1945	75
Die Flucht – April 1945	84
Hoffnungen – April 1945	89
Erste Recherchen – April 2014	93
Verlorene Zeit – April 1945	98
Weitere Recherchen – Mai 2014	108
Die Wlassow-Armee – April 1945	115
In Kempten – April 1945	120
Fliegerangriff – April 1945	122
Spione – April 1945	132
Zyklon International – Mai 2014	139
An der Grenze – April 1945	144
Das Tor zur Freiheit – Mai 1945	150
Das Archiv – Mai 2014	157
Ein kleiner Junge – 24. September 1927	162
Deichbruch – 25. September 1927	170

Die Flut – 26. September 1927	176
Zwischenbericht – Juni 2014	186
Contra mundum – 11. November 1938	193
Volksdeutsche Jugend – 11. November 1938	199
Gaflei – November 1938	204
Bölller und Bomben – November 1938	209
Im Kaninchenbau – 8. August 2014	216
Der russische Maler – 14. Dezember 1938	223
Camera obscura – 8. August 2014	228
Sareis – 14. September 2014	232
Berlin – Februar 1939	240
Erste Liebschaft – 28. Februar 1939	246
Die Neue Wache – 1. März 1939	249
Staatsempfang – 2. März 1939	253
Ein toter Briefkasten – Winter 2014/15	264
Vor dem Putsch – März 1939	268
Anschlussputsch – 24. März 1939	275
Zerwürfnis – 20. März 2015	288
Abitur – 1945	293
Deep Face – 28. März 2015	297
Heimkehr – Frühjahr 1945	303
Köfflerli Schädler – 1945	311
Im Lande der Sowjets – 1947/1948	320
Schiffbruch – 8. Mai 1948	326
Nauru – Frühling/Sommer 1948	334
Langzeit-EEG – April 2015	339
Langer Heimweg – 1948 bis 1950	345
Auftrag storniert – Mai 2015	350

Werdenberg – 17. Mai 2015	358
Heimat – 1950 bis 1957	364
Ludmila – 1958	368
Burg Gutenberg – 28. Juni 2015	376
Kabarett Kaktus – 1964	381
Planken – 6. Juli 2015	387
Kriminaltechnischer Dienst – Juli 2015	391
NSA – 20. Juli 2015	395
Protestmarsch – 5. März 1971	400
Centrum für Kunst und Kommunikation – 1975	404
Unterländer Straßenstrich – September 1978	412
Aktion Dornröschen – 1980er-Jahre	416
Frauenstimmrecht – 1980er-Jahre	422
Der Brand im Höfle – 7. Februar 2001	428
Made in Liechtenstein	433
Fürstenfest – 15. August 2015	440
Bibliothek – Herbst 2015	445
Kriegszeit – 1939 bis 1945	453
Der Patron – November 2015	461
Wildschloss – November 2015	470
Epilog	480
Nachwort	488
Historische Persönlichkeiten	491
Zeittafel zur Geschichte Liechtensteins	495
Politische Landkarte von Liechtenstein	501
Bildnachweis	502

# Leitsprüche

*Es wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr bestraft, wer »in gehässiger Weise das Fürstentum Liechtenstein beschimpft oder verächtlich macht«.*

Paragraf 248 des Liechtensteiner Strafgesetzbuchs

*»Ich habe mir sagen lassen, die Liechtensteiner seien Weltmeister im Verdrängen. Politiker und Wirtschaftskapitäne, Zeitungsredakteure und Anwälte – unter allen finden sich alte Nazis, die sich mittlerweile den Anschein von Biederkeit geben und als aufrechte Demokraten auftreten. Man schweigt in diesem kleinen Lande und tritt niemandem auf die Füße.«*

Armin Öhri, »Die Entführung«

*»Wenn eine Kugel kommt, kommt sie von Hans-Adam.«*

Heinrich Kieber, Datendieb

*Liechtenstein ist »[e]ine fette Made, die von Scheiße lebt, aber nach außen hin weiß ist und glänzt.«*

Michael Heinzl, Journalist

*»[W]o immer es kracht und stinkt, sind Liechtensteiner mit von der Partie.«*

Der Spiegel, Ausgabe 34/1976

*»Ohne Fürst sind wir nichts!«*

Klaus Wanger, Ex-Parlamentspräsident

*»Wir sind nicht Entenhausen.«*

Klaus Tschüscher, Ex-Regierungschef

»[I]n den vergangenen zweihundert Jahren haben wir immerhin schon drei Deutsche Reiche überlebt, und ich hoffe, wir werden auch noch ein viertes überleben.«

Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein.

»Liechtenstein ist zuallererst einmal ein Fliegenfutz auf der Landkarte.«

Mathias Ospelt, Kabarettist

»Dem Fürstendumm Scheißenstein und seinen Mafiadienern gilt all mein Hohn, Spott und tiefste Verachtung.«

Jürgen Hermann, mutmaßlicher Mörder des CEO der Bank Frick AG

»Für Gott, Fürst und Vaterland!«

Leitspruch des alljährlichen Staatsfeiertags an der Schlossmauer Vaduz

»Bevölkerungsexplosion in Liechtenstein, nachdem eine Frau Drillinge geboren hat!«

Schlagzeile der rumänischen Online-Satirezeitung ›Times New Roman‹

»Liechtenstein hat mehr beigetragen und größeren Einfluss, als der Größe des Landes entspricht. Darauf können Sie wirklich stolz sein.«

Ban Ki-moon, 8. UNO-Generalsekretär

»Sein Äußeres ist schmutzig, abgeschmackt, ungeschickt und bis zum Ekel schleppend.«

Landvogt Schuppler im Jahr 1815 über den typischen Liechtensteiner

## Prolog – November 1947

23. November – Dass die Reaktionen der Delinquenten sich jedes Mal in so auffälliger Weise unterschieden, überraschte Oberst Malek immer wieder aufs Neue. Es gab jene, die zitterten und wimmerten, die sich mit aller Kraft sträubten und um sich schlugen, sodass man sie bändigen musste, manchmal mit Stricken oder brutaler Gewalt. Einige weinten gequält, voller Melancholie, oder sie schluchzten stoßweise. Andere blieben gelassen, als ob sie sich schon längst mit ihrem Schicksal versöhnt hätten.

Wann immer der Oberst in die Augen dieser Verurteilten blickte, konnte er jene unergründliche Ruhe ausmachen, die ihm, der ja überleben sollte, derart suspekt war, dass ihm stets ein unerklärlicher Schauer über den Rücken lief. Was aber diesen Arzt betraf, der in wenigen Minuten an der Reihe sein würde, so hatte sich Malek gezwungen gesehen, dem irren Toben mit dem Gewehrkolben ein Ende zu bereiten. Die Schreie waren unerträglich gewesen, doch das Wimmern, das auf den Schlag erfolgte, besserte die Lage auch nicht gerade. Der Oberst seufzte. Er griff in die Manteltasche, um ein Taschentuch hervorzuholen, mit dem er dem Mann die Schläfe abwischte. Zumindest dem Tod sollte dieser Verräter in die Augen sehen. Seine Knie waren eingesackt, nur noch die Fesseln an den Handgelenken hielten den Verurteilten aufrecht an dem Baumstamm, an den man ihn gebunden hatte.

»Polotskij, es dauert nicht mehr lange ...«, warnte der Oberst, und der Angesprochene spuckte Blut, als er etwas erwidern wollte.

Malek trat zwei Schritte zurück, um dem Erschießungskommando Platz zu machen. Sein Blick schweifte kurz über die Umgebung. Das irisierende Licht des Himmels fiel ihm auf, welches ein nahendes Gewitter am Horizont ankündete. Die Luft war kühl geworden, schneidend, es war windig. Der Oberst schlug den Mantelkragen hoch. Der Waldrand, an dem sie sich befanden, wäre eigentlich schön gewesen, voller bezaubernder, anmutiger Details, wenn nicht das absurde Moment dieser Exekution die Atmosphäre vergiftet hätte.

Im Hintergrund hatten die Soldaten Aufstellung genommen. Malek gab die Schusslinie frei und stellte sich ein paar Meter entfernt hinter die Männer, die bereits ihre Gewehre anlegten. Er wollte noch einige Sekunden abwarten, bevor er den Feuerbefehl gab: Bei Verrätern war es ihm noch immer ein Anliegen gewesen, den Augenblick der Todesangst hinauszuzögern, zu dehnen, fast so lange, bis Wahnsinn die Männer ergriff. Dies war seine eigene, persönliche Art der Bestrafung. Er hob die Hand und zählte leise bis zehn. Als er sie sinken ließ, durchbrach der Lärm einer Gewehrsalve die Stille.

22. November – Das Zimmer des Untersuchungsgefängnisses war äußerst schäbig und erinnerte an die schmuddeligen Gelasse und Büros, über die zurzeit in den amerikanischen Hard-boiled-Krimis, die man für gutes Geld auf dem Schwarzmarkt erhielt, so oft geschrieben wurde. Dies jedenfalls war die erste Assoziation, die Oberst Malek in den Sinn kam, sobald er den Raum betrat, in welchem man den Verräter untergebracht hatte. Der Mann saß hinter einem Schreibtisch auf einem Stuhl, das Gesicht wirkte stoisch, die Hände zitterten leicht. »Darf ich etwas zu trinken haben?«, bat er höflich.

Malek überging geflissentlich die Frage.

»Sie sind Arzt?«, begann er das Verhör.

»Ich habe nichts Unrechtes getan«, entgegnete der Mann ruhig und beherrscht. »Was werfen Sie mir eigentlich vor?«

»Sind Sie Arzt?«, wiederholte der Oberst gereizt.

»Und wenn ich einer wäre ...?«

Malek atmete tief durch. »Sie sind dem Aufruf zur Reparatur gefolgt, Herr Polotskij, sehe ich das richtig?«

Der Mann auf dem Stuhl musterte ihn scharf. Malek führte sich das Bild vor Augen, das er von diesem Unbekannten hatte, als er die Beschreibung des Militäргеheimdienstes las. Die Angaben stimmten alle überein: Größe und Statur, Haarfarbe und Augenfarbe.

»Ja, ich bin Arzt«, kam schließlich zögerlich die Antwort.

»Sie standen in Kontakt zu Holmston-Smyslowskij?«

»Zu wem?«

Malek musste sich beherrschen. Diese Verhöre waren stets gleichermaßen ermüdend und eintönig und liefen mit einer irritierenden Gesetzmäßigkeit ab, die schon fast beängstigend war.

»Holmston«, wiederholte er scharf.

Jetzt schüttelte der Mann den Kopf.

»Holmston«, bekräftigte der Oberst mit scharfer Stimme.

»Holmston-Smyslowskij, Boris Holmston. Oder besser gesagt: General Holmston.«

»Ich kenne keinen Mann dieses Namens.«

»Sie waren in der Russischen Nationalarmee«, stellte Malek energisch in den Raum.

»Nein«, entfuhr es dem Mann. »Ich kenne keinen General und war auch in keiner Nationalarmee.«

»Wo waren Sie im April 1945?«

»Irgendwo vor Berlin, später dann direkt in der Stadt.«

»Blödsinn! Sie waren in Nürnberg und Eschenbach und was weiß ich noch wo ...«

»Himmel noch mal! Ich war in Berlin! Wie oft soll ich es noch sagen?«

Malek stand auf, ging um den Tisch herum und schlug seinem Gegenüber mit der offenen Handfläche ins Gesicht. Die Aktion erfolgte so überraschend und mit einer derart unerwarteten Heftigkeit, dass der Stuhl nach hinten kippte. Der Oberst stellte den Fuß auf den Brustkorb des Mannes, beugte sich nach unten und meinte mit einer leisen und kalten Gelassenheit: »Fangen wir also noch einmal von vorne an: Sie besitzen ein Dokument, das von der liechtensteinischen Regierung ausgestellt wurde?«

Schwer atmend nickte der Mann.

»Sie sind also Grigorij Polotskij, Arzt der Russischen Nationalarmee«, konstatierte der Beamte zufrieden.

»Nein, zum Teufel! Dieser Zettel gehört doch gar nicht mir! Den habe ich am Zoll gestohlen.«

Malek lachte auf. Die absurden Einfälle, die manche der Rückreisenden hatten, waren doch zu köstlich! Dieses Mal holte er mit dem Schuh aus, und ein lang anhaltender Schrei kündete vom Brechen zweier Rippen. Die Befragung sollte doch noch einfach werden ...

21. November – Die Menge an Rückreisewilligen war in den letzten Monaten beinahe unüberschaubar gewesen. Manche saßen in Gruppen beisammen, meist waren es ganze Familien oder zumindest die überlebenden Teile von Familien, andere hockten in einer Ecke auf dem Boden und versuchten, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Die wenigen Bänke des Wartesaals waren von den Schnellsten und Stärksten in Beschlag genommen worden, sodass Schwangere und ältere Leute das Nachsehen hatten. Im ganzen Trubel gingen auch die vielen Diebe unter, die hier Pässe und Dokumente stahlen, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Doch Woche für Woche hatte der Flüchtlingsstrom abgenommen, Tag für Tag wurden es weniger, die den Zoll passierten, und bald sollte sich die Lage normalisieren.